



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Gedichte - 1838. Übersetzungen

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Der Dänenknabe

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31717**

Allen einst ein Freund,  
 Haben Alle dich verlassen!  
 Doch getrost: Ein Herd noch heißt dich  
 Froh willkommen!

Und wie Schwalben haun  
 Hier im weiten, alten Schlote,  
 So im Herzen soll mir nisten  
 Dein Gezwitzcher —

Ruhig, dicht und warm,  
 Jeder Störung überhoben,  
 Und zurück der Seele rufend  
 Fahrt und Jugend.

---

William Wordsworth.

---

Der Dänenknabe.

Fragment.

Zwei Moorland-Bäche brüderlich  
 Umgrenzen einen stillen Rain;  
 Heilig den Blumen scheint der Strich,  
 Heilig der Luft zu sein.  
 Und mitten inne dieser Schlucht  
 Erhebt ein Baum sich, sturmversehrt;  
 Ein Stein auch, den der Blitz zerhieb,  
 Der letzte Stein, der übrig blieb  
 Von eines Jägers Herd;  
 Da nun, zerstörbar keinem Wehn,  
 Läßt sich ein Dänenknabe sehn.

In Wolken hoch die Lerche singt,  
 Doch senkt sich nimmer hier in's Kraut;  
 Nie hat ein Vogel leichtbeschwingt  
 Sein Nestchen hier gebaut.  
 Kein Thier, kein Vogel hält hier Haus;  
 Die Biene, schwirrend ohne Ruh',  
 Holt anderswo sich Blüthenstaub,  
 Trägt andern Schluchten ihren Raub,  
 Hoch über dieser, zu;  
 Hier weilt der Dänenknabe nur:  
 Sein ganz allein ist diese Flur.

Ein Geist des Mittags ist der Knab',  
 Und sieht doch aus wie Fleisch und Bein;  
 Kein Hirtenbub' mit Tasch' und Stab,  
 Kein Schäfer soll er sein.  
 Er trägt ein fürstlich Pelzgewand,  
 Kohlschwarz gleichwie des Raben Kleid;  
 Es scheut nicht Regen, Wind noch Thau;  
 Im Sturm gar ist es frisch und blau,  
 Wie Fichtentrieb, wenn's mait;  
 Sein Helm ist blank und frühlingsslicht,  
 Und so auch ist sein lieb Gesicht.

Er sitzt und singt im hohen Gras,  
 Die Harfe ruht auf seinem Knie;  
 Ob seine Sprache man vergaß,  
 Süß klingt die Melodie.  
 Von Heerden auf den Nachbarhöhn  
 Ist er der Liebling und das Glück;  
 Der Pony auch, hinzieh'nd durch's Moor,  
 Spißt ohne Ursach oft das Ohr,  
 — Er horcht auf die Musik  
 Des Dänenknaben, der allein  
 Im Thale singt bei Baum und Stein.

Da sitzt er, und nichts Wildes könnt  
 In seinem Antlitz ihr erspähn;  
 Nie war ein sturmlos Firmament  
 So stet und auch so schön.  
 Er ist in seiner Blumenschlucht  
 Voll Glückes und voll Seligkeit:  
 An blut'ge Thaten denkt er nicht,  
 Und singt er auch ein Kriegsgedicht,  
 Doch klingt's wie Lieb' und Leid;  
 Denn heiter sieht er aus und hehr,  
 Sanft wie ein tochter Knab' ist er.

---

Thomas Hood.

Ode an meinen kleinen Sohn.

Du süßer, süßer Wicht!  
 (Doch halt — die Thrän' abküss' ich dir zuvor!)  
 Du, wie geschnitten mir aus dem Gesicht!  
 (Lieb Herz, er rammelt Erbsen sich in's Ohr!)  
 Du leicht und lachend Blut,  
 Dem noch vor Lust und Uebermuth,  
 Sündlos und schmerzlos, jede Faser zuckt!  
 (Herr Gott, daß er die Nadel nicht verschluckt!)

Du, aller Streiche voll,  
 Mein kleiner Puck, mein Elfschen wild und toll!  
 Du, wie ein Vögelchen so leicht, so munter!  
 (Die Thür, die Thür! er fällt die Trepp' hinunter!)